

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 39

Illustration: Es gibt kein grosses Genie ohne einen Schuss Verrücktheit. Aristoteles
Autor: Barták, Miroslav

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

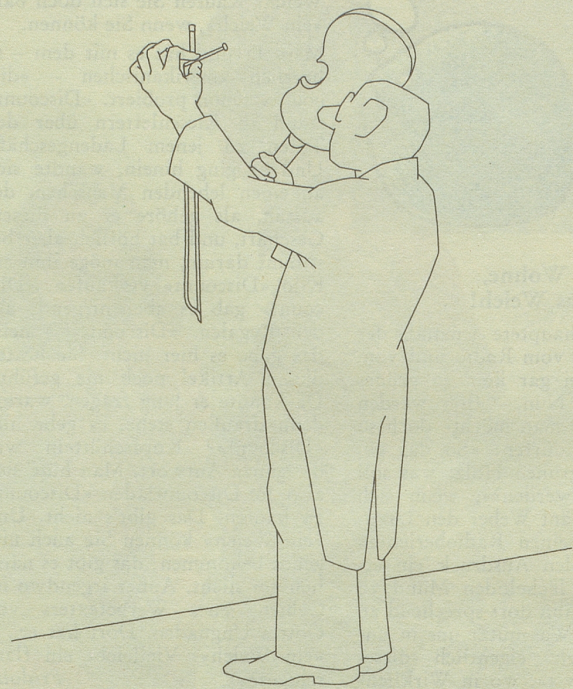
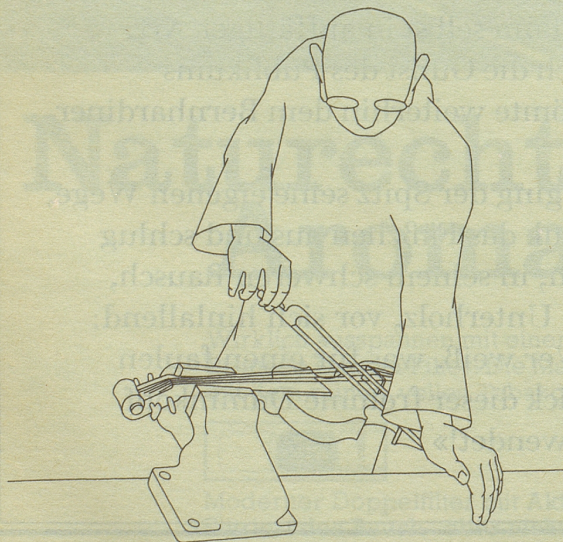
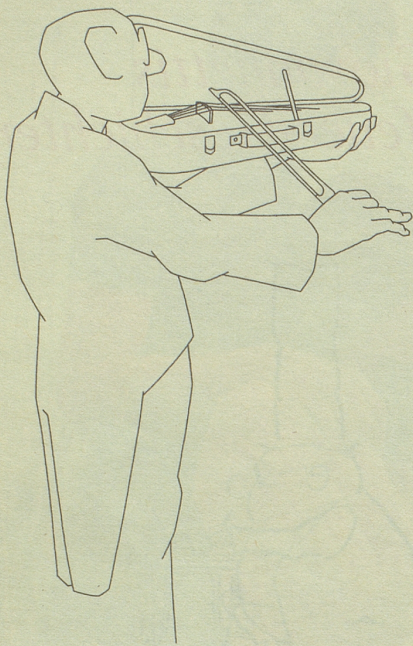
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Thaddäus Troll

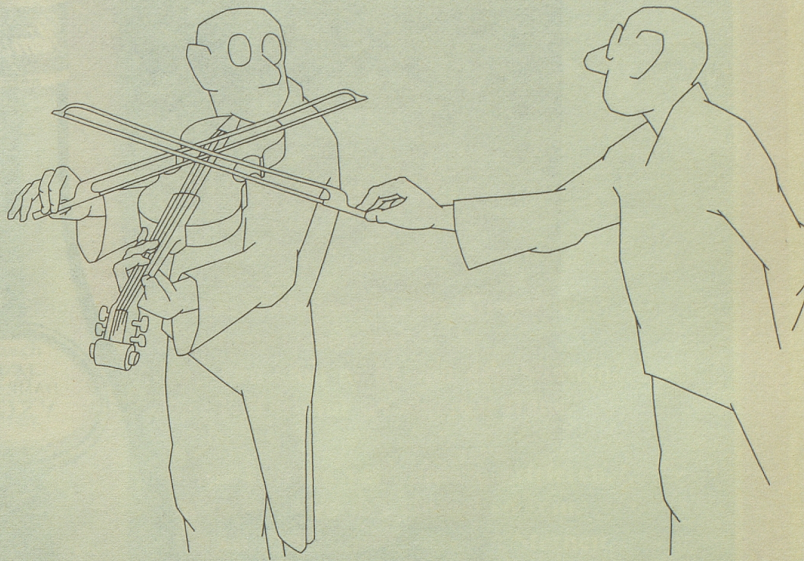
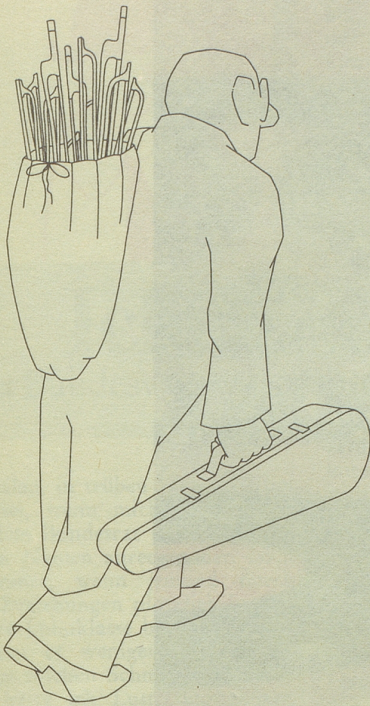
Gute und schlechte Ehen

Schuhe führen meist eine gute Ehe. Es kommt selten vor, daß eine zierliche Sandalette ihren Partner verläßt, um mit einem lässigen Slipper durchzubrennen. Ein Schuhpaar wandelt selbender durchs Leben, verbringt seine Ferien gemeinsam im Schuhschrank, steht zärtlich aneinander geschmiegt nachts vor dem Hotelzimmer, und selbst beim Schuharzt ist es unzertrennlich und läßt sich gemeinsam besohlen. Ich besitze ein Paar schwarzer Halbschuhe von schlichter Eleganz, die ich in Zaragoza gekauft habe. Dieses katalonische Ehepaar wollte ich für ein paar Tage trennen. Der linke Schuh wurde wegen eines kleinen Leidens zum Schuster gebracht, der rechte, der gesund war, blieb zu Hause. Am andern Tag war der ganze Schuhschrank naß, so sehr hatte der einsame Schuh um seinen Partner geweint.

Auch Strümpfe und Socken führen gemeinhin gezieme Ehen. Allerdings kommt es bei Strümpfen schon gelegentlich vor, daß sie sich verstecken und tage- und wochenlang ihrem Partner untreu sind. Doch in der Regel sind die Paare zärtlich ineinander verschlungen. Meine Tante Eugenie findet diese

offen zur Schau getragene Intimität der Strümpfe skandalös. Eine Partei, die im Parlament ein Gesetz durchbrächte, nach dem es nur erlaubt wäre, Strümpfe einzeln zu verkaufen, wäre ihrer Stimme sicher.

So erfreulich das Eheleben unserer Fußbekleidung ist, so wenig Gutes läßt sich von deren Antipoden, den Handschuhen sagen. Was ist das für ein leichtfertiges Völkchen! Wo gibt es so viele Ehescheidungen wie unter den Handschuhen? Wie lange ist schon ein Handschuh dem anderen treu? Wer kennt nicht Tragödien verlassener Handschuhe, deren Partner verloren gegangen, durchgebrannt ist oder sich versteckt hat? In welcher Schublade manifestiert sich nicht in Gestalt eines einzelnen Handschuhs eine Ehetragödie? Ach, wenn wenigstens die Leidenschaft die Paare trennte! Wenn ein weißes Spitzengebilde, von der Liebe zu einem schweinsledernen Wirtschaftswunderkind ergriffen, das Weite suchte. Oder wenn ein Wollhandschuh seinen Partner verließ, um eine glänzende Partie zu machen und ein weißes Lederfräulein freite, das von einer vornehmen Ziege abstammt. Aber nicht Liebe, nicht



Leidenschaft, ja nicht einmal Vernunft ist es, die einen Handschuh dazu treibt, seinen angestammten Partner zu verlassen. Es ist reine Böswilligkeit. Aber nicht nur der verlassene Handschuh leidet, auch seinem Besitzer macht der Verlust argen Kummer. Denn die Suche nach dem verschwundenen ist fast immer aussichtslos. Ach, wie viel häßliche Ausdrücke entfahren unseren Lippen, wenn wir nach einem verschwundenen Handschuh fahnden! Ausdrücke, die einem Autofahrer für einen ganzen Tag reichen, und die ein gesitteter Mensch in einem ganzen Jahr nicht braucht. Umsonst ist das Fluchen und Schimpfen – der Handschuh bleibt verschwunden. Was fangen wir jetzt mit dem Einzelgänger an? Nicht jeder hat einen Götz von Berlichingen unter seinen Bekannten, der für einen einzelnen Handschuh Verwendung hätte. Ich glaube, man warf im Mittelalter seinem Gegner nur deshalb den Fehdehandschuh zu, weil man einzelne Handschuhe auf irgendeine Weise verwerten wollte. Und jenes Fräulein Kunigunde, von dem uns Schiller berichtet, warf ihren Handschuh nur darum zwischen Tiger und Leun, weil es ein einzelner war, mit dem sie sonst nichts anfangen konnte. Hätte Ritter Delorges das gewußt, er wäre nimmermehr in der Ungeheuer Mitte gestiegen, um den Handschuh mit keckem Finger aufzunehmen und ihn dem Fräulein ins Gesicht zu werfen. Er hätte besser getan, nach dem verlorenen Partner im Boudoir des

Fräuleins zu fahnden und dafür den Dank zu ernten, den er begehrte.

Was fängt man aber heutzutage mit einzelnen Handschuhen an? Man bewahrt sie auf. Vielleicht, so denkt man, befällt uns eines Tages eine Nagelbettentzündung, die einen dicken Verband heischt und es uns erlaubt, nur einen Handschuh zu tragen. Aber wir bekommen bloß Ohrenweh, vegetative Störungen und Schnupfen. Schließlich schneiden wir uns in die Hand, die dick verbunden wird, und triumphieren: endlich eine Gelegenheit, den einzelnen Handschuh zu tragen. Aber natürlich haben wir uns in die rechte Hand geschnitten, und der einzelne Handschuh taugt nur für die linke.

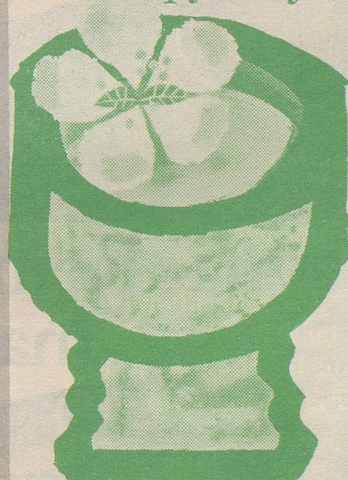
Jetzt beschließen wir, uns von ihm zu trennen. Wütend werfen wir ihn in den Mülleimer.

Darin bleibt er zwei Tage lang bestattet. Dann wird er unter Gerölle in den Müllwagen umgebettet.

Zwei Stunden später ziehen wir den Regenmantel an. Was ist denn da für eine komische Verdickung? Das haben wir ja noch gar nicht bemerkt – der Mantel hat links innen im Futter eine Tasche. Wir greifen hinein, und wen ziehen wir ans Tageslicht?

Nein, ich verrate es nicht. Es ist zu traurig. So hämisch, so perfid können nur Handschuhe sein. Diese Infamie ist nicht einmal den Mülleimer wert. Und wir verurteilen den untreuen Gesellen zum Feuer-tod und werfen ihn in den Ofen.

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Adam und Eva

Engagiert, selbstsicher und romantisch: Das ist die Eva 1971!

● Modebeilage

Einer der charmantesten Fehler Evas ist es, manchmal etwas zerstreut zu sein.

● TCS-Cluborgan

Evas Apfel, alles Altbewährte überhaupt, kann es heute in der Werbung nicht mehr schaffen.

● Reklameinserat

Ich hatte versucht, meinen Adam mit einer Birne zu verführen.

● Lydia Schiess

Eva 1971 unterscheidet sich von den Evas vergangener Jahrzehnte nicht so sehr, wie sie es sich gern einreden möchte.

● Westfälische Rundschau

Was machte Adam mit seinem Feigenblatt, als es verdorrt war?

● Aktion saubere Schweiz

Eva wußte, wie man müde Männer munter macht ...

● Sonntags-Journal

Ein Kunstwerk ohne wissenschaftliche Bearbeitung ist so viel wie ein Apfel ohne DDT. Seit Adam weiß jeder, wie schlecht verdauulich solche sind.

● Max Thürkauf